

Rationalisierung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 10: **Japan**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

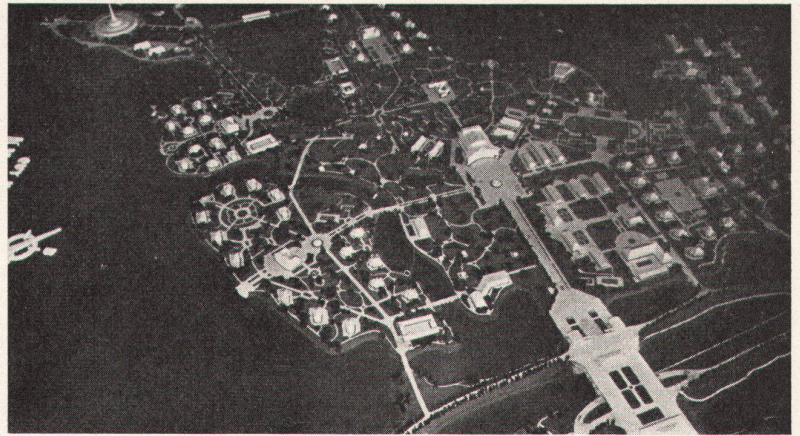
6

Modell für das Erholungsgebiet Tay-Ho

Photos: Tadeusz Barucki

lokalen Baustoff Bambus halten und diesen auf moderne Weise bearbeiten. Wertvoll sind auch die Möbel, Lampen und weiteren Einrichtungsgegenstände aus Bambus. Auch in diesem Lande darf man gespannt darauf sein, in welcher Weise die einheimischen Architekten die lokale Eigenart mit den modernen Produktionsweisen zu neuen Formen vereinigen.

Tadeusz Barucki



6

Rationalisierung

Gedanken zur ersten internationalen Ausstellung über Vorfabrikation, Mailand 1962

Als wir im Februar in der «Schweizerischen Bauzeitung» auf die bevorstehende internationale Vorfabrikations-Ausstellung hinwiesen, geschah dies mit einigen Erwartungen; das Thema war geeignet, eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Vorfertigung in Europa und einen Ausblick auf die Tendenzen dieses in starker Entwicklung begriffenen Gebietes erhoffen zu lassen. Nicht zuletzt gründeten unsere Vorstellungen auch auf dem Prospekt der Organisatoren, der italienischen Vereinigung für Vorfabrikation (Associazione Italiana Prefabbricazione), in welchem versprochen wurde, die Ausstellung auf hoher technischer und informatorischer Ebene zu halten und nicht auf die einer reinen Warenmesse absinken zu lassen. Dieses Versprechen wurde nur teilweise erfüllt. Zwar war an verschiedenen nationalen Ständen interessantes Informationsmaterial erhältlich, jedoch fehlte dabei eine gemeinsame Vergleichsbasis vollständig, um die aufgezeigten Fakten auch nur einigermaßen beurteilen zu können. Zudem war auch, in einer eigenen Abteilung, die offenbar unvermeidliche Warenmesse vorhanden, die jeder üblichen Baumaterialausstellung täuschend ähnlich sah. An einer internationalen Ausstellung erstaunt auch die Tatsache, daß die Beschriftungen ausschließlich in italienischer Sprache gehalten waren; bloß bei den ausländischen Ständen konnte man da Ausnahmen finden. Mehrsprachigkeit müßte bei derartigen Anlässen konsequent durchgeführt sein. – Dies sei bloß festgestellt als Vergleich zwischen den gemachten Versprechun-

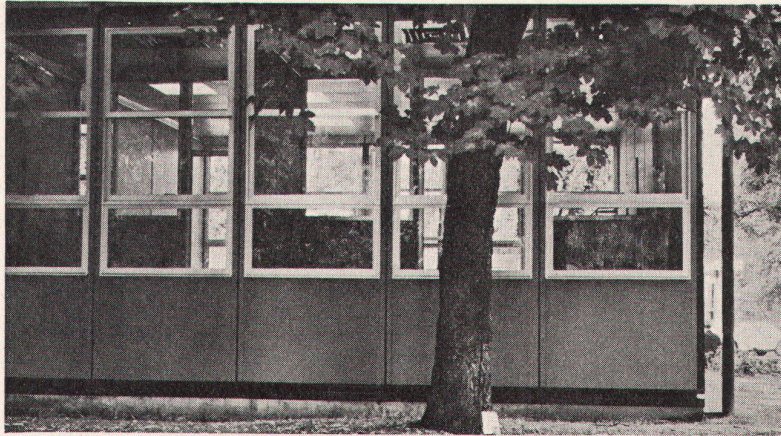
gen, unseren eigenen Vorstellungen und der angetroffenen Wirklichkeit.

Die Ausstellung war in vier Abteilungen gegliedert, deren drei rein italienischen Charakter trugen. International war bloß die eine, die die einzelnen nationalen Stände vereinigte. Diese Stände wurden von den Vorfabrikationsorganisationen der verschiedenen Länder zur Verfügung gestellt und betreut. Dies hatte zur Folge, daß Länder ohne derartige Organisationen überhaupt nicht vertreten waren. So vermißte man sowohl Dänemark als auch Schweden, die beide wesentliche Beiträge hätten leisten können, und auch die Schweiz war nicht vertreten, trotzdem auch sie auf dem Gebiete der Vorfertigung interessante Ergebnisse erzielt hat. Weshalb die Oststaaten mit ihrer großen Erfahrung auf diesem Gebiet nicht wenigstens dokumentarisch beteiligt waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Somit beschränkte sich der internationale Teil der Ausstellung auf die folgenden Länder und Aussteller: Belgien (Institut National de Logement in Zusammenarbeit mit CIMUR belge), Deutschland (Studiengemeinschaft für Fertigbau), Frankreich (CIMUR), Großbritannien (Building Exhibition), Holland (Vereining van Systembouwers) und Italien (Associazione Italiana Prefabbricazione). Während alle übrigen dieser Stände im Palazzo dell'Arte vereinigt eine kleine europäische Gemeinschaft bildeten, hielt sich der britische in splendid isolation außerhalb, untergebracht in einem noch von einer früheren Triennale verbliebenen englischen Schulpavillon.

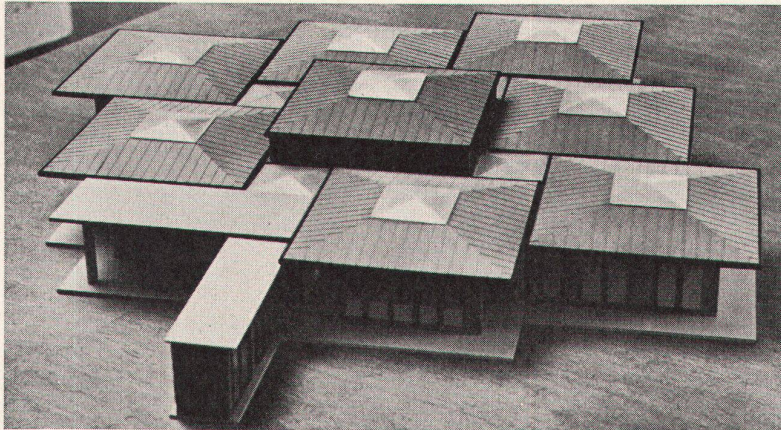
Belgien war das einzige Land, das auf die Wichtigkeit einer Maßkoordination in der Vorfertigung hinwies. Der Stand war dem Thema «Modul-Ordnung als Basis der Industrialisierung des Bauens» untergeordnet, nicht zuletzt in der Erkenntnis, daß eine internationale Maßnormung für einen europäischen Markt der Bauteilbranche eminente Vorteile bieten, wenn nicht sogar Sein oder Nichtsein bedeu-

ten wird. Illustriert wurde die Modul-Ordnung an Hand des zweiten Versuchsprogramms der CECA (Communauté Européenne du Charbon et de l'Acier), in dessen Rahmen in Belgien 357 Drei- und Vierzimmerwohnungen modular gebaut werden; die Konstruktion dieser Bauten ist teils traditionell (tragende Innenwände und Decken, die auf dem Platz in genormten Stahlschalungen gegossen werden), teils vorfabriziert (Zwischenwände und Fassadenelemente in Beton). Gezeigt wurden nicht nur Pläne, Modelle und Photos, sondern auch eine vollständige Musterwohnung; diese Darstellungen wurden zudem ergänzt mit Aufnahmen und Plänen ausgeführter anderer modularer Bauten in Belgien.

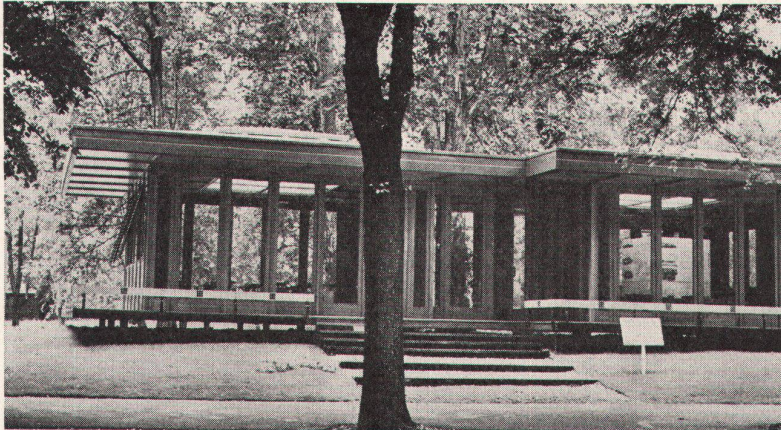
Das auch an der Ausstellung benachbarte Holland zeigte wohl die beste systematische Schau der Vorfabrikation. Da wurden einerseits die Gründe aufgezeigt, die zur Vorfertigung führen: Einsparung an Arbeitskraft (40%), Einsparung an Baukosten (45.-/m³), Möglichkeit der Bewältigung eines großen Bauvolumens (1963 werden in Holland 90000 Wohnungen vorfabriziert werden); andererseits wurden die Bedingungen dargestellt, die erst eine Vorfabrikation ökonomisch möglich und tragbar machen: Kontinuität der Produktion (die die großen Kapitalinvestitionen rechtfertigt), städtebauliche Gruppierung (die Serienherstellung und Baustellenorganisation ermöglicht), Zusammenarbeit von Städtebauer, Architekt und Vorfabrikationswerk. Zur Sicherung dieser Bedingungen unterstützt der holländische Staat die Vorfertigung durch eine bevorzugte Behandlung bei der Zuschußerteilung gegenüber der traditionellen Bauweise. – Im weiteren zeigte Holland die drei Hauptsysteme der Vorfabrikation: Ortbetonkonstruktion in vorgefertigter, genormter und wieder verwendbarer Schalung, Stapelbau, die gemischte Bauweise unter Verwendung kleiner Elemente und Montagetagebau, wo vorfabrizierte große Tafel-



1



2



3

Aus der Ausstellung über Vorfabrikation,
Mailand 1962

1

Vorgefertigtes Schulhaus eines italienischen Produzenten. Sehr saubere und gepflegte Ausführung in Aluminium; die Fensterbrüstungen, wie auch sämtliche Innenwände, sind mit Skinplate bekleidet

2

Modellaufnahme eines Vorfertigungssystems für Schulbauten, das verschiedenen Grundrisskonzeptionen gerecht werden kann. Die quadratischen Gebäudeteile lassen sich beliebig aneinanderreihen. Die Pyramidendächer sind mit Akrylglas-Oberlichtern versehen

3

Der Schulpavillon des Modells Abb. 2 ist in Holz konstruiert. Auffallend die starke Verglasung, die den kräftigen Dachvorsprung aus klimatischen Gründen bedingt

elemente zur Anwendung gelangen. In diesem Abschnitt tritt eine gewisse Diskrepanz gegenüber unserem Sprachgebrauch auf; während wir im allgemeinen bloß den Montagebau als Vorfertigung betrachten, verwenden die Holländer den Ausdruck «Systembau» und klassieren darunter die drei genannten Unterabteilungen. Dieses System hat unbestritten einige Vorzüge: Nicht nur ist der Begriff Vorfabrikation unglücklich, da schließlich jeder Backstein vorgefertigt ist, sondern es drückt auch das Wort Systembau viel Wesentlicheres aus, handelt es sich doch bei jeder Rationalisierung der Baumethoden um das Systematisieren der Vorgänge; die Größe der verwendeten Elemente ist kein Maßstab für die Fortschrittlichkeit der Bauweise. Wenn uns daher der Stapelbau als ein veraltetes Vorfertigungssystem erscheinen will, sind wir in gewissem Sinne einer Begriffsverwirrung zum Opfer gefallen.

Frankreich zeigte mit photographischen Aufnahmen aus den Herstellerwerken, von den Bau- oder besser Montageplätzen, von fertig erstellten Bauten seine bekannten Wohnbausysteme (Camus, Estiot, Coignet). Da die Ausstellung von der CIMUR zusammengestellt worden ist, wurden natürlich auch die Möglichkeiten der curtainwalls stark in den Vordergrund gestellt. Der Stand wirkte zu einseitig illustrativ; zwar erhielt der Besucher ein vielfältiges Bild der Vorfertigung, bekam imposante Bilder von Transporten und Montagevorgängen zu sehen, aber die technischen, ökonomischen und städtebaulichen Probleme, die zur Vorfabrikation führen oder durch sie aufgeworfen werden, kamen in keiner Weise zum Ausdruck.

Das Gast- und Organisationsland Italien bildete insofern einen Sonderfall, als es die Vorfabrikation im Schulbau behandelte. Während in den anderen Ländern fast ausschließlich über den Wohnbau berichtet wurde, zeigte Italien eine anders gelagerte Problemstellung. Es fehlen dort nämlich augenblicklich 42 000 Schulzimmer, die größtenteils in kleinen Einheiten von einem bis drei Schulzimmern auf dem Lande errichtet werden müssen, vor allem in den südlichen Teilen des Landes. Die gleichartigen Anforderungen, die diese Bauaufgaben stellen, die verhältnismäßig aufwendigen Einrichtungen, die ein moderner Schulbetrieb erfordert, und die große Anzahl gleichartiger Einheiten machen damit den Bau von Kleinschulen zu einem geeigneten Objekt der Vorfertigung. Es liegt auf der Hand, daß bei der starken Streuung der Baustellen mit den daraus folgenden großen Transportdistanzen, aber auch durch die erforderliche Flexibilität der Bauten schwere Betonelemente nicht in

Frage kommen. Deshalb herrschten hier, im Gegensatz zum Wohnbau, die leichten Baustoffe vor: Holz, Stahl und Aluminium als tragendes Skelett mit Ausfachungen der verschiedensten Arten. Die Ausstellung *Deutschlands* basierte weitgehend auf einer früheren Wanderausstellung im Heimatland. Hier war wiederum der Wohnbau in den Vordergrund gerückt, wobei die Kleinhäuser einen wesentlichen Anteil in Anspruch nahmen. Es ist eigentlich erstaunlich, daß nur an dieser Stelle das Einfamilienwohnhaus als Objekt der Vorfertigung gezeigt wurde. Das Dokumentationsmaterial ist etwas zufällig zusammengestellt worden; eine wirkliche Themenstellung fehlte vollständig, und den Bildern, aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen, mangelte es somit an inhaltlichem Zusammenhang. Auffallend war der ausländische Einfluß in der deutschen Ausstellung. Mehrere Bilder stammten direkt von Schweden oder Frankreich, ohne daß dies aus dem Text ersichtlich gewesen wäre. Es berührte etwas eigentümlich, daß hier ein Land sein Ausstellungsgut aus dem Ausland beziehen muß; der Grund dazu liegt vermutlich in der oben erwähnten Wanderausstellung, die zur Aufgabe hatte, die Möglichkeiten der Vorfertigung möglichst ausschöpfend zu zeigen; da sind ausländische Beispiele sicher auch am Platz. In Mailand dagegen, wo die einzelnen Länder nebeneinander ausstellten, erwartete man eine Dokumentation des im eigenen Lande Geleisteten, und eine Sichtung des Ausstellungsgutes hätte nichts geschadet. Auch hier wieder fehlten die Informationen statischer und technischer Art.

Vollständig aus dem Rahmen der nationalen Stände fiel der Pavillon *Großbritanniens*. Abgesondert im eigenen Heim gab man eine kleine Baumusterschau. Das Thema der Vorfabrikation wurde insofern am Rande berührt, als dieses Heim ein vorgefertigter Schulpavillon war, der seinerzeit als Demonstration modularer Bauens für eine Triennale erstellt worden ist. Ausgestellt wurden dagegen Kostproben von dem, was jedes Bauzentrum der Welt zu zeigen hat. Vom handgemachten Backstein bis zum Bronzedübel war manches vertreten, was nur schwer mit dem Begriff Vorfertigung in Einklang gebracht werden kann. Dieser Überblick über die nationalen Stände, und somit über den einzigen internationalen Teil der Gesamtausstellung, zeigt uns, daß das Leitmotiv und die Richtlinien offenbar vollständig fehlten. Ganz besonders an der ersten Ausstellung über ein Gebiet, das noch derart im Fluß ist, wünscht man eine Standortbestimmung zu finden; man möchte eine Vergleichsbasis bekommen, Gründe

und Ursachen aufgezeigt erhalten und Schlüsse ziehen können. Es wäre begrüßenswert gewesen, wenn jedes ausstellende Land wenigstens einen Teil seiner Ausstellung einer Datenzusammenstellung nach einheitlichen Richtlinien gewidmet hätte. Interessierende Daten gibt es zur Genüge:

- Anzahl der im Lande fehlenden Wohnungen
- Anzahl der fehlenden Arbeitskräfte im Bauwesen
- Jährliches Wohnbauvolumen der letzten Jahre
- Anteil der Vorfabrikation daran
- Kosten des umbauten Raumes in traditioneller und in vorgefertigter Bauweise
- Arbeitsaufwand bei traditioneller und vorgefertigter Bauweise
- Art und Größe der staatlichen Unterstützung an Wohnbauvorhaben
- Art und Weise der staatlichen Unterstützung der Vorfertigung
- Zahlen über Vorfertigung auf anderen Gebieten (Schulen, Industrie, Verkehrsbauten)
- Angaben über Maßkoordination in der Vorfabrikation.

Die Liste könnte vervollständigt werden; wesentlich ist aber die konsequente Durchführung auf einheitlicher Grundlage, so daß die Daten wenigstens annähernd vergleichbar werden. Eine solche Zusammenstellung wäre von eminentem Interesse, würde sie doch gestatten, die Möglichkeiten und Grenzen der Vorfertigung besser abzuschätzen; es liegt auf der Hand, daß die Konsequenzen, die der Schritt zur Vorfertigung in sich trägt, eine klare Beurteilung verlangen. Selbstverständlich wäre es angezeigt, den Vergleich zwischen den einzelnen Ländern nicht auf diese statistischen Daten zu beschränken. Welche Möglichkeiten bieten sich an in anderen Themen einer solchen Ausstellung:

- Vorfabrikation und architektonische Gestaltung
- Vorfabrikation und Städtebau in ihrer wechselseitigen Beziehung . . .

Es bleibt zu hoffen, daß bei einer erneuten Durchführung dieser Ausstellung, man nannte das Jahr 1964, aus den gemachten Erfahrungen die nötigen Konsequenzen gezogen werden. Hoffen wir auch, daß das nächste Mal die Beteiligung gewisser Länder nicht am Fehlen einer Vorfabrikationsvereinigung scheitern wird; es kann wohl vorausgesetzt werden, daß in diesem Falle ein ad hoc gebildetes Gremium der Vorfabrikationswerke, aber auch der Architekten- und Ingenieurverbände in die Lücke springen würde.

Anschließend an den oben erwähnten Stand Italiens, der wie gesagt sich dem Schulbau widmete, wurden die Resultate

eines *Wettbewerbes* gezeigt, der, ausgeschrieben von der Triennale, die Entwicklung von vorgefertigten Elementen für den Bau von Schulpavillons zur Aufgabe hatte. Die meisten Wettbewerbsarbeiten befaßten sich mit Fassadenelementen, wenige mit Innenwandelementen; es handelt sich dabei ausschließlich um leichte Konstruktionen in Holz, Stahl oder Aluminium, die in Form eines Prototyps gezeigt wurden. Der ganze Reichtum, der uns heute an Materialien zur Verfügung steht, gelangte in irgendeiner Weise zum Ausdruck; die bei diesen Konstruktionen notwendigen Ausfachungen und Abdichtungen, Verkleidungen und Isolationen gestatten die mannigfaltigsten Kombinationen neuer und alter Baustoffe. Die verschiedenen Lösungen im Detail zu prüfen war aus Zeitgründen nicht möglich; allerdings wäre man dankbar gewesen, etwas von den Kriterien zu vernehmen, die bei der Beurteilung dieses Wettbewerbs zur Anwendung gelangten. Auffallend war der Reichtum an Ideen, der an neue Fenstersysteme verschwendet wurde; was da alles gehoben, gesenkt, geschoben, geklappt, gekippt und gewendet wurde, grenzte an Spielerei. Verwirrend war auch die Vielfalt der Dimensionen; man vermüßte etwas Einheitliches, sei es ein gemeinsames Maß der Vorschläge, einheitliche Raumhöhen, oder aber eine allgemeine Maßkoordination, die die Kombinierbarkeit der verschiedenen Vorschläge gesichert hätte.

Eine *dritte Abteilung* war im Parkgelände der Triennale untergebracht. Hier zeigten italienische Produzenten vorgefertigte Kleinhäuser; neben Weekend- und Einfamilienhäusern waren es auch da wieder vorwiegend Schulpavillons. Teils handelte es sich dabei um fixe Typen auf einer bestimmten Planlösung aufgebaut, teils aber auch um flexible Systeme, die eine freie Kombinierbarkeit der Einzellemente zu den verschiedensten Grundrisslösungen gestatten. Leichte Materialien auch hier; allen gemeinsam war eine leichte, luftige und sonnige Atmosphäre; als Pavillonbauten in sympathischer Maßstäblichkeit dem Kind und seiner Welt entsprechend, stachen sie wohlthuend von den oft pathetischen Schulbauten unserer Jugendzeit ab. Derartige vorgefertigte und demontable Schulpavillons dürften auch hier in der Schweiz eine Aufgabe zu erfüllen haben; dank ihrer Flexibilität wären sie geeignet, die zahlenmäßig stets wechselnden Kinderscharen unserer neuen Vororte aufzunehmen.

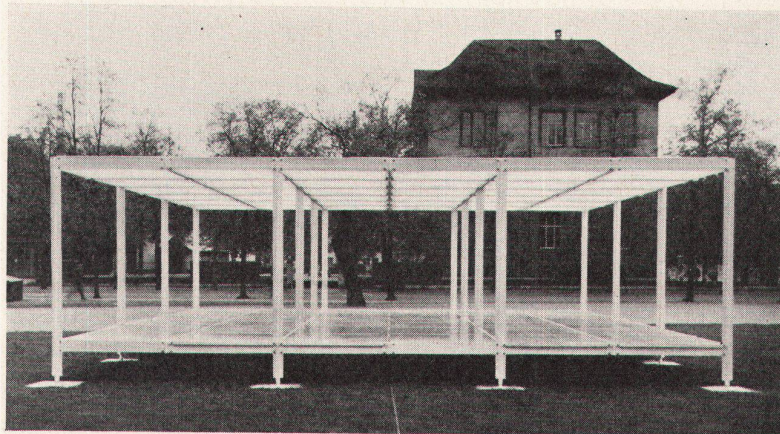
Ein etwas mühsames Gebiet war die *Ausstellung von Baustoffen und -teilen*, die vierte Abteilung dieser Messe. Wenn auch das Wort Vorfabrikation in den Texten der Aussteller – fast ausschließ-

lich italienische Firmen – und in den Prospekten stets eine wichtige Rolle spielte, so fiel es doch manchmal schwer, die Beziehung zu diesem Thema zu empfinden. Beispielsweise sehen Türschlösser in vorgefertigten Bauten jenen in traditionellen verblüffend ähnlich. Kann es der Ausstellungsleitung zur Last gelegt werden, wenn sie nicht auf zahlende Aussteller verzichten wollte? Wo muß in dem Falle die Grenze gezogen werden? – Nicht nur sind die Übergänge zwischen traditionell und vorgefertigt fließend, sondern auch die verwendeten Materialien und Bauteile sind weitgehend identisch. So hatten denn die Besucher wie an jeder

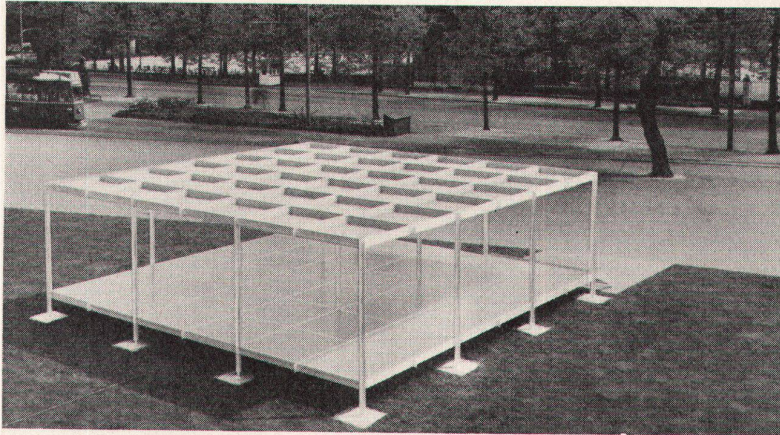
anderen Bauwarenmesse selber zwischen Gut und Böse, zwischen Interessierendem und Belanglosem zu entscheiden. Neben sehr viel Altbekanntem gab es aber auch viel Neues und Überraschendes zu sehen. Das Gebiet der Kunststoffe beispielsweise scheint eine kaum abschätzbare Entwicklung vor sich zu haben. Sandwichplatten bildeten ebenfalls einen reich dotierten Teil der Ausstellung. Was auf diesem Gebiet an Wärmedämmung, Leichtigkeit, Stabilität und Oberflächenmöglichkeiten geboten wird, ist geradezu verblüffend. Rückblickend und abschließend kann gesagt werden, daß «Vorfertigung» be-

stimmt ein geeignetes und dankbares Sujet für eine internationale Ausstellung ist. Wir werten diese erste als einen Versuch, als ein Abtasten der Möglichkeiten und Aufsuchen der Kriterien. Insofern ist sie in manchem gelungen, in anderem aber nicht befriedigend. Wir nehmen an, daß auch die Ausstellungsleitung ihre Schlüsse gezogen hat und dafür sorgen wird, daß wenigstens das nächste Mal die hohe technische und informatorische Ebene erreicht wird, die uns hier versprochen wurde, die wir erwarteten und die wir nachher vermißten.

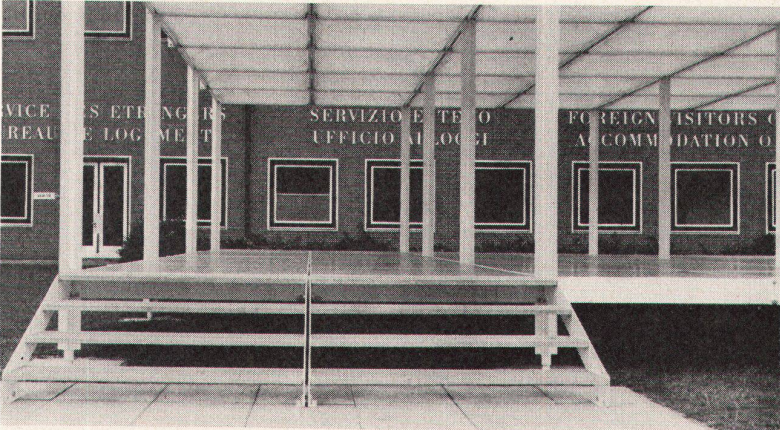
Heinz Joss



1



2



3

**Pavillon d'exposition démontable
«Swissair» d'Andreas Christen,
Produktgestalter, Zurich**

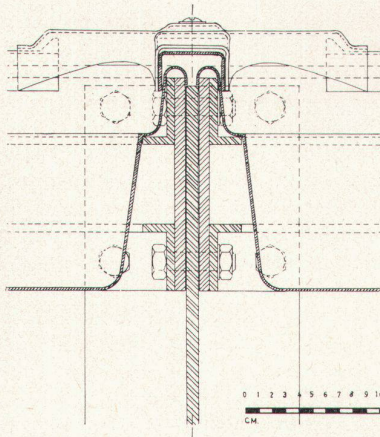
Parmi ceux qui auront eu l'occasion d'apercevoir le pavillon d'exposition démontable «Swissair», monté sous l'une ou l'autre de ses différentes formes, lors des récents Comptoir Suisse à Lausanne et Foire d'échantillons à Bâle, certains se seront peut-être posé la question, comme nous nous la sommes posée: Sommes-nous enfin à la veille d'une nouvelle conception du bâtiment en Suisse? Bien qu'il ne s'agisse pour l'instant que d'un bâtiment d'exposition – le Pavillon de Barcelone n'était aussi qu'un bâtiment d'exposition en 1929 – l'ouvrage étudié par Andreas Christen laisse apparaître une approche d'un problème particulier qui pourrait s'étendre à d'autres. Tous les caractères d'une construction propre à satisfaire nos besoins actuels, et qui ont déjà fait leurs preuves ailleurs, sont réunis ici.

La conception d'éléments répétitifs légers, coordonnés et combinables à volonté; l'emploi de composants simples réalisables en atelier et en grande série avec des moyens limités, ainsi que l'assemblage sur place, ramené à de simples opérations de montage; enfin la démontabilité, sont autant de critères qui s'imposent à nous de plus en plus, et dans tous les domaines du bâtiment, face aux conditions économiques actuelles.

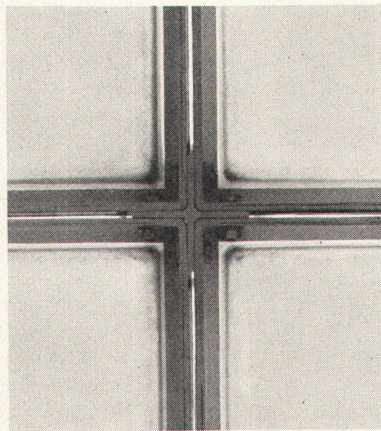
Dans le cas particulier, l'élément de base est un cadre métallique de $147 \times 147 \times 16$ cm pouvant recevoir soit les panneaux

Ausstellungspavillon der Swissair von Andreas Christen

- 1
Aufstellung in Basel
- 2
Dachaufsicht
- 3
Dachuntersicht



4



5

4 Das Kunststoff-Verbindungselement des Ausstellungspavillons

5

Eine Viererverbindung

Photos: Alfred Hablützel, Bern

de plancher, soit les panneaux de toiture. L'assemblage de ces éléments entre eux se fait au moyen de profilés métalliques en croix, axés tous les 148 cm. Quatre panneaux forment ensemble une travée portée par quatre poteaux constitués également par des profilés métalliques en croix. Cette cellule peut être combinée en plan de différentes façons. L'ossature métallique a été réalisée par la Maison Surber à Zurich et les panneaux de toiture en forme de coupoles de polystère sont produits par la Maison Spengler à Rümlang. L'ensemble de 36 éléments ou de 9 travées a coûté: Construction métallique 22000 fr., couverture en polystère 12000 fr., éléments de plancher 4000 fr. Pierre Bussat

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Pfarrhaus in Horgen

In diesem beschränkten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang (Fr. 2500): Oskar Götti, Oberrieden; 2. Rang (Fr. 2000): Egon Dachtler, in Firma Nigg & Dachtler, Architekten, Zürich und Horgen; 3. Rang, Ankauf (Fr. 300): A. Abbühl, Horgen; 4. Rang, Ankauf (Fr. 200): Guido Gatello, Oberrieden. Ferner erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 700. Preisgericht: Dekan W. Telle (Vorsitzender); Dr. med. Rudolf Amacker; Carl D. Burlet, Arch. SIA, Zürich; G.-P. Dubois Arch. BSA/SIA, Zürich; Karl Higi, Arch. SIA, Zürich.

Primarschulhaus mit Turnhallen im Hinterberg in St. Gallen

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6000): Förderer & Otto & Zwimpfer, Architekten, St. Gallen; 2. Preis (Fr. 5000): Peter Rittmeyer, Architekt, Zürich; 3. Preis (Fr. 3500): Arthur Kopf, Architekt, St. Gallen; 4. Preis (Fr. 3000): Heinrich Graf, Architekt, St. Gallen; 5. Preis (Fr. 2500): Danzeisen & Voser, Architekten BSA/SIA, St. Gallen, Mitarbeiter: Ernst Heeb, Architekt, St. Gallen; 6. Preis (Fr. 2000): Erennia und Peter Pfister-Spinelli, Architekten SIA, St. Gallen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Stadtrat R. Pugnet (Vorsitzender); Stadtbaumeister Paul Biegger, Arch. BSA/SIA; Prof. Walter Custer, Arch. BSA/SIA, Zürich; Claude Paillard, Arch. BSA/SIA, Zürich; Stadtrat Dr. M. Volland.

Primarschulhaus mit Turnhalle in der Matt in Wil SG

In diesem Projektwettbewerb unter sieben eingeladenen Architekturfirmen traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Hans Frank, Arch. SIA, Wil; 2. Preis (Fr. 2100): Fritz Vogt, Wil; 3. Preis (Fr. 1900): Zuber & Kaiser, Wil. Das Preisgericht stellt fest, daß kein Projekt eine überzeugende Lösung für die große Bauaufgabe darstellt. Es schlägt der ausschreibenden Behörde vor, einen neuen Wettbewerb, even-

tuell Projektierungsauftrag mit Begutachtung durchzuführen. Preisgericht: Edwin Bosshard, Arch. BSA/SIA, Winterthur; Dr. iur. Paul Lenz; Oskar Müller, Arch. BSA/SIA, St. Gallen; Karl Raschle; Prof. Jacques Schader, Arch. BSA/SIA, Zürich.

Kirchenanlage in Windisch

In der zweiten Stufe dieses Wettbewerbs, veranstaltet unter den vier ersten Preisträgern, entschied sich das Preisgericht für das Projekt von Ruth Lanners, Arch. SIA, Zürich, in Firma E. & R. Lanners und Res Wahlen, Architekten SIA, Zürich.

Primarschulhaus mit Turnhalle in Emmishofen

Zu unserer Publikation des Entscheides in diesem beschränkten Wettbewerb (Werk-Chronik Nr. 8/1962, 174*) ergänzen wir, daß ursprünglich das Projekt von Karl Eberli, Arch. SIA, Kreuzlingen, Mitarbeiter Heinz Eberli, durch das Preisgericht in den ersten Rang gestellt wurde, nach Öffnen der Couverts aber wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen für Mitarbeiter ausgeschieden werden mußte.

Neu

Neubauten der Krankenabteilungen der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden

Projektwettbewerb, eröffnet vom Regierungsrat des Kantons Aargau unter den im Kanton Aargau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1961 niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für sechs bis sieben Preise Fr. 36000 und für Ankäufe Fr. 5000 zur Verfügung. Preisgericht: Regierungsrat A. Richner, Direktor des Gesundheitswesens, Aarau (Vorsitzender); Edwin Bosshardt, Arch. BSA/SIA, Winterthur; Arthur Dürig, Arch. BSA/SIA, Basel; Rolf Hässig, Arch. SIA, Zürich; Kantonsbaumeister Karl Kaufmann, Arch. BSA/SIA, Aarau; Regierungsrat Dr. K. Kim, Baudirektor, Aarau; Ersatzmänner: Ernst Amberg, Arch. SIA, Adjunkt des Kantonalen Hochbauamtes, Unterentfelden; Dr. med. H. Brunold. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 auf der Kanzlei des Hochbauamtes, Bahnhofstraße 17, Aarau (Postcheckkonto VI 274, Aargauische Staats-